Wirtschafts Blatt



Rumänien

# Erdbeben im Gesundheitssystem

Ein Hersteller von Desinfektionsmitteln soll diese verdünnt haben. Sie kamen in mehr als 300 Krankenhäusern zur Anwendung.

**Verdünnte Desinfektionsmittel, getürkte Ausschreibungen, keine Kontrollen: In rumänischen Spitälern läuft einiges falsch. Die Patienten wenden sich privaten Anbietern zu.**

**WIEN.** Die Rumänen hatten bislang wenig Vertrauen in das öffentliche Gesundheitssystem, und die aktuellen Berichte über gepanschte Desinfektionsmittel in den Spitälern werden das Misstrauen weiter schüren. Zu Recht.

So sollen in rumänischen Krankenhäusern und Operationssälen verdünnte Desinfektionsmittel verwendet worden sein, berichtet die „Gazeta Sporturilor". Die Desinfektionsmittel wurden größtenteils von einem Unternehmen geliefert: dem Marktführer Hexi Pharma. Kontrollen gab es keine. Ausschreibungen ebenfalls nicht. Die Causa um die Antiseptika zeigt nicht nur die Probleme im rumänischen Gesundheitswesen, sondern die des ganzen Landes auf: Nepotismus, Schlampigkeit und teils kriminelle Energie.

Hexi Pharma soll die antibakteriellen Wirkstoffe, die u.a. bei der Desinfektion der OP-Geräte zum Einsatz kamen, in Deutschland eingekauft und über eine zypriotische Offshore-Firma nach Rumänien zur Verarbeitung geschleust haben. Die zypriotische Firma gehört Hexi-Inhaber Dan Alexandru Condrea. Er hat offenbar die Wirkstoffe an sich selbst weiterverkauft und dabei hohe Preisaufschläge gemacht. Das hat den Steuerzahler Geld gekostet.

Als das in Rumänien hergestellte Endprodukt aber außerdem verdünnt wurde, hat man die Gefährdung der rumänischen Bürger zum Zweck der Profitmaximierung bewusst akzeptiert, Infektionen offenbar in Kauf genommen. Die Antiseptika kamen in 350 öffentlichen Krankenanstalten im ganzen Land zum Einsatz, schreiben die Journalisten der „Gazeta Sporturilor". Mehr als 9000 Verträge soll Hexi Pharma von 2012 bis 2015 mit rumänischen Spitälern abgeschlossen haben. 90 Prozent davon ohne öffentliche Ausschreibung, heißt es vonseiten der Plattform Rise.

Hexi Pharma hat die Ausschreibung für die Lieferung also nicht rechtmäßig gewonnen, sondern die Aufträge direkt erhalten, oder die Ausschreibungen waren auf das Unternehmen zugeschnitten. Dieses Beispiel zeigt auf, in welchem Ausmaß in Rumänien Kontakte eine Rolle spielen – und wie unwichtig marktwirtschaftliche Prinzipien wie Wettbewerb sind. Im Zusammenspiel mit einer untätigen Aufsichtsbehörde und fehlender Infrastruktur – offenbar fehlt es im Land an unabhängigen Laboren – hat dies zu einem tödlichen Cocktail geführt. Wie viele Patienten durch vermeidbare Infektionen gestorben sind, lässt sich nicht mehr eruieren. Dass es diese Fälle gibt, daran zweifelt im Land keiner. Nach den Medienberichten hat das Gesundheitsministerium bei Kontrollen immerhin 50 Einrichtungen beanstandet. Hexi Pharma verweist auf Anfrage auf eigene Kontrollen, die die gute Qualität der Produkte festgestellt hätten. Allerdings habe man trotzdem derzeit die Produktion und Auslieferung der Antiseptika gestoppt.

### Monopol im Land

„Wie kann eine Firma quasi das Monopol in einem Land errichten, in dem mehrere Firmen Desinfektionsmittel herstellen?", fragt sich nun Bogdan Tănase, Präsident der Allianz der Mediziner, die sich für eine Modernisierung des Systems einsetzt, gegenüber der Nachrichtenagentur Hotnews. Es ist eine rhetorische Frage. Von Anfang an setzte Hexi Pharma auf Kontakte. Das Unternehmen hat 1994 als Medikamentenproduzent für das Universitätsspital in Bukarest begonnen. Chef des Spitals war damals Sorin Oprescu, der von 2008 bis 2015 zum mächtigen Bürgermeister der Hauptstadt aufstieg und mittlerweile vom Amt suspendiert ist, weil er der Bestechlichkeit angeklagt wurde. Die Nähe zur Macht – egal welcher Couleur – fädelt manchenorts immer noch die Geschäfte ein.

Die Verantwortung für die Zustände hat vorerst der rumänische Gesundheitsminister Patriciu Achimas-Cadariu übernommen und ist zurückgetreten. Er hatte zuvor erklärt, dass alle Patienten sicher seien – dafür kann im Land derzeit aber niemand garantieren. Dazu kommt, dass die Behörden Hinweise auf Qualitätsprobleme bei Hexi Pharma erhalten haben und diesen nicht nachgegangen sind. Der Geheimdienst SRI soll mehrfach entsprechende Berichte im Gesundheitsministerium deponiert haben, schreibt der Journalist Cătălin Tolontan, der dem Investigativteam der „Gazeta" angehört. Zudem soll das Unternehmen GB Indco, das die Desinfektionsmittel des französischen Chemiekonzern Anios nach Rumänien importiert, bereits 2012 das Gesundheitsministerium verklagt haben, nachdem dieses Testergebnisse für die Zulassung von Hexi-Pharma-Produkten nicht herausgegeben hatte. GB Indco hatte Bedenken über die Zusammensetzung der Mittel geäußert. Auch hier ist niemand den Verdachtsmomenten nachgegangen.

> „Wie kann eine Firma quasi das Monopol errichten, wenn es mehrere Mitbewerber gibt?
>
> **Bogdan Tănase**
> Präsident der Allianz der Mediziner

### Private Anbieter boomen

Die Rumänen versuchen derweil, das öffentliche Gesundheitswesen zu meiden. Längst greifen sie, sofern sie sich das leisten können, auf private Gesundheitsanbieter zurück. Diese setzen laut Schätzungen rund 600 Millionen € im Jahr um. Die Wachstumsraten liegen bei sieben bis zehn Prozent. In der Hauptstadt Bukarest haben laut einer Studie von 2013 bereits 85 Prozent der Einwohner einen privaten Anbieter aufgesucht. Wer also zum Zahnarzt geht oder ein Kind gebärt, meldet sich in der Privatklinik an. Für komplizierte Eingriffe reist man ins Ausland. Schwieriger wird es bei Unfällen oder akuten Notfällen. Ist der medizinische Bedarf nicht vorhersehbar bzw. die notwendige Versorgung mit entsprechender Infrastruktur vonnöten, landen viele Rumänen in den großen, öffentlichen Spitälern. Ob sie wollen oder nicht.

EVA KONZETT
eva.konzett@wirtschaftsblatt.at

**Zahl**

**600**

**Millionen €.** Auf diesen Wert wird der Markt in Rumänien für private medizinische Dienstleistungen geschätzt. Der Marktführer Medlife hat 2014 laut Medienberichten einen Umsatz von 80 Millionen € erwirtschaftet. Der Mitbewerber Regina Maria betreibt landesweit 21 Einrichtungen. Weitere Marken sind Medicover und Sanador. Die Pläne, österreichisches Knowhow in Bukarest anzubieten, sind vorerst gescheitert. Das Projekt „Austrian Health Institute" bekam keine Finanzierung.

Industrie

# Stahl: China steigert die Qualität

**GRAZ.** In den vergangenen zwei Jahren hat China laut der World Steel Association mehr Stahl produziert als Großbritannien seit 1900. Doch China als Werkbank der Welt und weltweit größter Stahlproduzent schickt sich an, seine Strategie zu ändern. Weil man den Markt mit billigem Stahl überschwemmt und so den Preis gedrückt hat. Nun möchte man weg von einem export- und investitionsorientierten Wachstum hin zu einem neuen Modell, das auf Innovationen und Nachhaltigkeit beruht. Und das die Wertschöpfung in größerem Rahmen innerhalb Chinas halten soll.

„China ist auf dem Weg, ein reifer Markt zu werden", sagt Franz Rotter, Chef der Special Steel Division des Voestalpine-Konzerns, am Dienstag in seiner Funktion als Präsident der Asmet (Austrian Society for Metallurgy and Materials). Die Chancen und Risken für europäische Unternehmen auf dem chinesischen Markt wurden im Rahmen des Asmet-Forums an der Montanuniversität Leoben diskutiert.

China plant in Zukunft nicht mehr nur Mengen von billigem Stahl zu produzieren, man will sich vermehrt auf Qualität konzentrieren, davon ist Rotter überzeugt. „Dies spiegelt der neue Fünfjahresplan der chinesischen Regierung wider, der geringere Steigerungsraten, aber Wachstum in qualitativ hochwertigeren Bereichen vorsieht."

Diese Entwicklung bietet Europa sowohl Chancen als auch Risken. Einerseits eröffnen sich für die Hersteller spezialisierter Produkte interessante Märkte. Andererseits dürfen die Europäer nicht vergessen, bei Investitionen und Strukturen ihre Hausaufgaben – Stichwort Verwaltungsreform – zu machen. Zudem brauche es radikale Innovationen, um mit Asien Schritt halten zu können, so Rotter.

### Offene Grenzen

Thomas Krautzer, Geschäftsführer der IV Steiermark, plädierte dafür, die Abschottungstendenzen auf europäischer und auch auf österreichischer Ebene zu beenden, denn schließlich verdanke Österreich seinen Wohlstand zu großen Teilen einer exportorientierten Industrie. (max)

Franz Rotter sieht Veränderungen auf dem chinesischen Markt.